

EIN AB-ENTDECKUNGSBUCH

FLORENCE GRANT

Die Flecken,
die er behielt

EINE POSITIVE BETTNÄSSER-GESCHICHTE

Die Flecken, die er behielt

Florence Grant

Erstveröffentlichung 2025

Copyright © AB Discovery 2025

Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieser Veröffentlichung darf ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Herausgebers und Autors reproduziert, in einem Datenabfragesystem gespeichert oder in irgendeiner Form oder mit irgendwelchen Mitteln (elektronisch, mechanisch, durch Fotokopieren, Aufzeichnen oder auf andere Weise) übertragen werden.

Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder verstorbenen Personen oder tatsächlichen Ereignissen ist ein Zufall.

Titel: Die Flecken, die er behielt

Autorin: Florence Grant

Schnitt: Michael Bent, Rosalie Bent

Herausgeber: AB Discovery

© 2025

www.abdiscovery.com.au

INHALT

Die Flecken, die er behielt.....	5
Wieder zu Hause	6
Über das Bett sprechen.....	8
Das neue Cover.....	10
Eine mutige Frage.....	12
Zimmer für zwei.....	14
Zwei Tassen	16
Jemand anderes wie ich.....	18
Etwas Gemeinsames.....	20
Zwei im Bett.....	22
Teamleistung.....	24
Theos Haus.....	26
Das dritte Bett.....	28
Die Bruderschaft von Das nasse Bett	30
Besondere Nickerchen und sichere Häuser	32
Unter der Decke	35
Das Gespräch.....	37
Vertrauensvolle Mama	40
Rituale und Wellen.....	43
Wir drei.....	46
Aus einem Bett werden viele.....	49
In die Decke hineinwachsen	51
Einmal und immer	53
Nachwort: An das Mädchen Oder Junge, der dieses Buch hält	55

DIE FLECKEN, DIE ER BEHIELT

Wieder zu Hause

Logan stellte seine Schultasche an der Flurtür ab. Das gedämpfte Klirren seiner Brotdose hallte durch das stille Haus. Die Sonne schien bereits durch die hinteren Fenster und wärmte die Kanten der Dielen, und Staub schwebte sanft im goldenen Licht. Er rief nicht, um zu sagen, dass er zu Hause war. Das tat er nie. Stattdessen ging er langsam, die Socken lautlos auf dem Holzboden, durch das Haus zu seinem Zimmer.

Der Geruch seines Zimmers begrüßte ihn als Erstes, schwach und süßlich, wie warme Milch, Plastik und etwas anderes. Er war weder sauer noch schmutzig. Er war vertraut, sein Geruch. Er hing in den Laken und der Bettdecke, die seit über einer Woche nicht gewaschen worden war.

Er hatte letzte Nacht nicht eingenässt, zumindest nicht viel, im Vergleich zu den meisten Nächten. Er hatte versucht, sich zurückzuhalten. Er hatte sich gesagt, er könne aufhören, aber die Schule war heute hart. Ein Aushilfslehrer hatte seinen Namen dreimal falsch ausgesprochen, und ein Kind hinter ihm hatte leise „Pipi-Hose“ geflüstert. Es war nichts Neues, aber es verursachte ihm trotzdem ein flaues Gefühl im Magen.

Er schloss die Tür hinter sich. Sein Bett war noch immer ungemacht vom Morgen, das Spannbettlaken zerknittert, die Ecken leicht gewellt. In der Mitte war ein dunkler Fleck, ein Abdruck von vor zwei Nächten. Er war noch nicht ganz getrocknet. Er drückte seine Hand darauf. Kalt. Weich.

Logan kletterte mit dem Gesicht nach unten und angezogenen Knien aufs Bett. Die Decke bauschte sich um seine Taille. Langsam ließ er los, sein Atem stockte, als sich Wärme unter ihm, im bereits fleckigen Laken, ausbreitete. Ein leises Zischen, dann wieder Stille. Es fühlte sich an, als würde man in etwas Tieferes als nur Stoff versinken. Es fühlte sich an wie etwas ganz Besonderes.

Die Tür öffnete sich langsam quietschend.

„Logan?“

Er drehte sich nicht um. Er blieb einfach dort, still und ruhig atmend.

Sie stand in der Tür, seine Mutter, eine Einkaufstüte an der Hüfte. Sie sagte zunächst nichts, schaute nur. Ihr Blick wanderte vom Boden zum zerwühlten Bett, dann zu seinem entspannten Körper. Sie trat ein und stellte die Einkaufstüte auf seine Kommode. Aus der Küche drang das Summen des Kühlschranks herüber.

„Logan ...“, sagte sie erneut, diesmal leiser, aber nicht wütend, sondern nur müde von einem langen Tag. Doch etwas in ihrer Stimme hatte sich verändert. Da war ein Hauch von Verständnis, der vorher nicht da gewesen war. Er drehte leicht den Kopf, sah sie nicht an, verbarg sich aber auch nicht.

„Ich wollte nicht bis zur Schlafenszeit warten“, flüsterte er. „Ich musste.“

Es entstand eine lange Pause. Seine Mutter kam näher. Sie schimpfte nicht und griff nicht nach den Laken. Stattdessen setzte sie sich an die Bettkante, in die sich ausbreitende Wärme.

„Willst du damit weitermachen?“, sagte sie leise. Es war keine Frage. Eher eine Feststellung.

Er nickte in sein Kissen. „Und nicht nur nachts.“ Er nickte erneut, und dann entfuhr ihm ein leises Geräusch, halb Schluchzen, halb Atmen.

Sie blickte auf den fleckigen Stoff und die ruhige Gestalt ihres Sohnes hinunter. Dann streckte sie die Hand aus und strich ihm sanft übers Haar.

„Ich verstehe es immer noch nicht ganz“, murmelte sie, „aber ich fange an zu begreifen, dass dies ... das Ihnen wichtig ist, nicht wahr?“

Logan sagte nichts. Doch seine Finger krallten sich in das Laken, als wäre es ein Rettungsring. Der nasse Fleck unter ihm wurde kalt, aber er rührte sich nicht.

Seine Mutter stand nicht auf. Sie sagte nicht, dass es okay sei. Aber sie griff auch nicht nach dem Wäschekorb. Sie blieb einfach da, die Hand auf seinem Rücken, während draußen die Sonne tiefer sank und Logan, befleckt, klein und sicher, die Augen schloss.

Über das Bett sprechen

Es war Morgen, und Logan rührte sich in seinem Bett. Sein Pyjama klebte leicht an seiner Haut. Die Laken waren wieder durchnässt, aber das war ihm egal. Er fühlte sich ruhig und still.

Er rollte sich auf den Rücken und blinzelte zur Decke. Er wollte noch nicht aufstehen. Die Nässe unter ihm war nicht unangenehm. Sie war erdend und vertraut, eine Art zu sagen: „*Ich bin immer noch ich*.“

Es klopfte leise und zögerlich an der Tür.

„Logan? Bist du wach, Liebling?“

Er schluckte und zog die Decke bis zum Kinn hoch. „Äh ... ja.“

Die Tür öffnete sich einen Spaltbreit. Seine Mutter spähte herein, ihr Blick wanderte durch den Raum, dann zu ihm. Sie rümpfte nicht die Nase. Ihr Mund war nicht mehr so angespannt wie früher. Stattdessen kam sie mit einer Tasse warmer Milch herein.

„Ich habe dir das hier mitgebracht“, sagte sie leise. „Wenn du es willst.“

Logan nickte und setzte sich langsam auf. Die Decke rutschte ein wenig zurück, und sie sah, wie sich der dunkle Fleck unter ihm ausbreitete. Er war an diesem Morgen groß gewesen. Offensichtlich hatte er nichts zurückgehalten. Sie reichte ihm die Tasse. Ihre Finger waren warm.

„Danke“, flüsterte er.

Sie saß am Fußende des Bettes. Nicht verlegen. Einfach nur ruhig.

„Logan ...“, begann sie und strich die Kante der Steppdecke glatt, „ich glaube, ich muss etwas besser verstehen.“

Er sah sie besorgt über den Rand des Bechers an.

„Ich weiß, dass du das schon lange machst. Aber jetzt sehe ich, dass es nicht darum geht, aufzuhören.“

Logan stellte die Tasse vorsichtig auf den Nachttisch. Er nickte langsam.

„Es ist kein Zufall mehr“, sagte er. „So fühle ich mich sicher. So, als ob ich klein bleiben darf. Klein. Wenn ich im Bett liege und es passiert, muss ich mich nicht so anstrengen.“

Sie atmete sanft aus und nickte. „Früher dachte ich, wir müssten das ändern“, gab sie zu. „Aber jetzt frage ich mich ... vielleicht sollten wir darüber reden. Nicht, um es zu beenden, sondern um ... zu verstehen, was es dir bedeutet.“

Logan schaute nach unten und spielte mit einer Ecke seines Lakens. „Ich will, dass es mir gehört“, sagte er. „Mein Bett. Meine Nässe. Wie ein Ort, an den ich gehen und ... ich selbst sein kann. Nicht älter. Ohne mir Sorgen um Schule, Toiletten oder komisch sein zu müssen.“

„Soll das so weitergehen?“, fragte sie sanft. „Auch tagsüber?“ Er nickte. „Auch wenn die Matratze ruiniert wird?“

Er zögerte. „Vielleicht finden wir etwas darunter ... aber ich will nicht aufhören, es nass zu machen. Ich sehe es gern. Und spüre es gern.“

Seine Mutter schwieg lange. Dann berührte sie seine Hand. „Ich denke, damit können wir arbeiten“, sagte sie. „Vielleicht ein neuer Matratzenbezug, der nicht so stark knittert. Aber ich werde dich nicht zwingen, damit aufzuhören.“

Logans Augen weiteten sich. „Wirklich?“

Sie lächelte, ein kleines, aber ehrliches Lächeln. „Wenn du dich so am meisten fühlst, dann möchte ich es verstehen. Ich bin deine Mama. Ich verstehe es vielleicht nicht ganz, aber ich liebe dich genug, um es zu versuchen.“

Logan stockte der Atem. Er blinzelte kurz und wischte sich mit dem Ärmel die Nase ab.

Sie sah sich im Zimmer um. „Vielleicht können wir später gemeinsam ein bisschen aufräumen. Aber nicht das Bett ... es sei denn, du bittest mich darum.“

Logan lächelte, beugte sich vor und schlang die Arme um sie. Sie erwiderte seine Umarmung. Zum ersten Mal war die Nässe nicht mehr zwischen ihnen. Sie war einfach Teil des Raumes, den sie teilten.

Das neue Cover

Am nächsten Nachmittag betrat Logan sein Zimmer und blieb im Türrahmen stehen.

Ordentlich gefaltet am Fußende seines Bettes lag eine weiche, cremefarbene Decke – gesteppt, glatt und leicht glänzend. Sein altes Spannbettlaken lag noch auf dem Bett, fleckig wie immer, aber jetzt lag es auf einem dezenten neuen Matratzenschoner, knitterfrei und ohne Krankenhausflair. Er sah ... sanft und sanft schützend aus.

Seine Mutter trat hinter ihn, in der einen Hand eine Einkaufstüte und in der anderen eine Packung Feuchttücher haltend.

„Ich dachte, Sie möchten vielleicht etwas, das die Matratze schützt“, sagte sie leise, „ohne den Teil wegzunehmen, der Ihnen wichtig ist.“

Er drehte sich langsam zu ihr um. „Hast du das für mich?“

Sie nickte. „Es ist atmungsaktiv. Kein Rascheln. Und du kannst trotzdem alles fühlen, was du fühlen willst.“

Logan ging hinüber und berührte die neue Decke unter dem Laken. Sie war weich, aber robust. Sicher. Ein neues Zuhause für seine alten Gefühle.

„Ich wollte kein Plastik“, murmelte er.

„Ich weiß“, sagte sie. „Ich habe dafür gesorgt.“

Dann fügte sie noch leiser hinzu: „Du warst so mutig und hast mir gesagt, was du brauchst, Logan. Das ist nicht leicht.“

Sein Herz schwoll an. Er sah sie an, seine Augen plötzlich glasig. „Wirklich?“

Sie lächelte. „Wirklich. Ich bin stolz auf dich.“

Er wusste nicht, was er sagen sollte. Er kroch einfach aufs Bett, ließ sich in seiner Lieblingsecke nieder und schmiegte sich an die Wärme des gestrigen Zeichens. Er sah sie wieder mit dieser leisen Frage an, die er immer mit sich herumtrug.

„Ist das noch okay?“

Sie kam herüber und strich ihm mit den Fingern übers Haar. „Mach dir diesen Raum zu eigen. Ich helfe dir, wo immer du mich brauchst.“

Und während er sich entspannte, entleerte er seine Blase noch einmal über seinen Laken und fühlte sich sicherer als den ganzen Tag.

Später am Wochenende kamen seine Tante und sein Cousin vorbei. Sie unterhielten sich im Flur, als Logans Tür quietschend aufging. Sein Cousin, der größer und lauter war, spähte neugierig herein.

„Boah, machst du immer noch dein Bett nicht?“

Logan erstarrte. Doch bevor er etwas sagen konnte, trat seine Mutter hinter sie.

„Logans Bett ist genau so, wie er es mag“, sagte sie leichthin, ihre Stimme fest, aber freundlich. „Es ist sein Zuhause. Seine Regeln.“

Sein Cousin blinzelte, unsicher, was er antworten sollte. Seine Tante lächelte nur höflich und zog ihn weg.

Logan sah seine Mutter fassungslos an. Sie lächelte ihn an.

„Ich meinte es ernst“, sagte sie. „Du darfst genau so sein, wie du bist.“

In dieser Nacht stand Logan nur im Pyjama neben seinem Bett. Er brauchte nicht zu warten. Das Bett war fertig. Das Laken trug bereits die Erinnerung vom Vortag, und die neue Decke darunter versprach mehr.

Er kletterte hinein, ließ langsam los und spürte die Wärme unter sich. Er versteckte sich nicht davor. Er lehnte sich hinein und seufzte, als sie sich sammelte. Und als er einschlief, hörte er sie draußen im Flur leise summen, während sie Wäsche zusammenlegte. Nichts war gescholten worden. Nichts war ihm weggenommen worden. Es war einfach eine weitere Nacht in dem Haus, in dem er er selbst sein durfte.

Eine mutige Frage

Es war fast Schlafenszeit. Im Haus war es still geworden. Das Geschirr war gespült, die Flurbeleuchtung gedimmt, und eine sanfte Brise bewegte die Vorhänge in Logans Zimmer. Er lag im Pyjama zusammengerollt auf seinen feuchten, vertrauten Laken und strich mit dem Daumen über eine abgenutzte Ecke seiner Bettdecke. Sein Bett fühlte sich warm an. Nicht nur vom vorherigen Einnässen, sondern auch vom Wunder der Sicherheit.

Seine Mutter saß neben ihm und faltete einen kleinen Wäschehaufen auf der Matratzenkante zusammen. Sie hatte gerade ein trockenes Handtuch neben das Kissen gelegt, nicht um ihn aufzuhalten, sondern damit er sich oben frisch fühlte, während er unten noch durchnässt war – ihre kleine Fürsorge.

Logan beobachtete sie still. Er hatte diesen Gedanken noch nie laut ausgesprochen. Nicht einmal zu sich selbst. Er hatte nur in seiner Brust gelebt, leise und geheim. Doch jetzt, mit dem Summen des Deckenventilators und dem Geruch von sauberer Kleidung und abgestandenem Urin in der Luft, kam er ans Licht.

„Mama?“ Sie hielt inne und sah herüber. „Glaubst du ...“ Er zögerte, sein Blick huschte zum Fenster. „Glaubst du, dass jemals jemand ... hier bei mir schlafen könnte? Ich meine, in meinem Bett?“

Sie runzelte leicht die Stirn. „Du meinst ... eine Pyjamaparty?“

Er nickte. Dann fügte er rasch hinzu: „Jemand wie ich. Jemand, der auch einnässt, so wie ich.“

Es herrschte Stille. Nicht die Art von Angst, sondern die Art von Nachdenklichkeit.

Logans Gesicht errötete. „Nur ... nicht die ganze Zeit allein. Jemand, der es versteht und dem es nichts ausmacht.“

Seine Mutter legte das gefaltete Hemd langsam beiseite. „Willst du wissen, ob jemand wie du, der ständig ins Bett macht, vielleicht irgendwann dein Bett teilen möchte?“

Er nickte. Seine Stimme klang leise. „Um Trost zu spenden. Nur ... Gesellschaft. Nur einmal. Wäre das jemals okay?“

Seine Mutter lächelte, nicht aus Mitleid, sondern aus Verständnis. Einem neuen Verständnis.

„Ich finde, das ist ein schöner Wunsch, Logan.“ Er blickte auf, überrascht von ihrer Antwort. „Es ist nicht ungewöhnlich, dass du jemandem nahe sein willst, der dich versteht“, sagte sie. „Das wünschen wir uns alle. Besonders jemandem, dem es nichts ausmacht, wenn das Bett nass ist. Jemandem, dem es vielleicht sogar ... besser gefällt.“

Logan atmete langsam aus, als hätte er die ganze Woche etwas zurückgehalten. Sie streckte die Hand aus und strich ihm eine Locke aus der Stirn.

„Wenn so ein Freund jemals in dein Leben tritt, denke ich, dass dieses Bett auch für ihn ein sehr sicherer Ort sein wird. Für dich ist es das bereits.“

Er blinzelte schnell und lächelte dann in das Kissen.

„Ich würde ihnen sagen, dass es okay ist, sich einzunässen“, flüsterte er. „Auch mitten in der Nacht. Ich wäre nicht böse.“

„Ich weiß, dass du das nicht tun würdest.“

Sie saßen noch eine Weile schweigend da. Sie griff nach der Nachttischlampe und dimmte sie.